

Collaborative Praxis: „Scheidung ohne Rosenkrieg“



Ausgangslage:

Herr und Frau Lugand wollen sich scheiden lassen. Deren Anwälte, zertifiziert in der Collaborativen Praxis, schlagen beiden das CP-Verfahren vor und nennen uns als CP- zertifizierte Coaches. Die beiden waren 8 Jahre verheiratet, haben zwei Kinder, Emma, 6 Jahre und Vitus, 4 Jahre. Als Trennungsgrund werden fortlaufende Zerwürfnisse genannt, die sich meistens um sehr unterschiedliche Erziehungsansichten drehen. Sie klagt, dass Ihr Noch-Mann nie genug Erziehungsverantwortung übernehmen würde und ist sehr skeptisch, ob er sich nach der Trennung je an gemeinsame Absprachen halten würde. Er hingegen ist sehr genervt, dass sie nie zufrieden sei, wie und was er in die Erziehung einbringe – vor allem hätte er gar keine Freiheit Dinge anders zu machen als sie.

Der Auftrag an uns:

Wir werden beauftragt, die Scheidung so zu begleiten, dass eine strittige Auseinandersetzung vermieden wird. Das Verfahren der Collaborativen Praxis soll sicherstellen, dass

beide Parteien offen über Ihre Ängste und wirklichen Bedürfnisse reden können
ein echtes Verständnis der wirklichen Bedürfnisse sichergestellt wird
alle Einigungen, die zu treffen sind (Unterhalt/ gemeinsames Sorgerecht/ Besuchsregelung / Versorgungsausgleich / finanzielle Regelungen...) immer das größtmögliche Wohlbefinden aller Beteiligten, also auch der Kinder im Blick haben.

Unterstützt durch die gute Beratung der AnwälteInnen haben beide die Hoffnung, sich auch nach der Scheidung noch in die Augen schauen und v.a. auch zum Wohle der Kinder als Elternpaar funktionieren zu können indem sie einen respektvollen Umgang miteinander finden.

Der Prozess:

Frau und Herr Lugand vereinbaren jeweils einen Ersttermin mit mir. Beide können sich die Zusammenarbeit mit mir gut vorstellen.

Das Verfahren kann auch mit zwei Coaches durchgeführt werden, sodass jeder seinen eigenen Coach zur Seite hat. Da wir im CP-Kreis bereits mehrfach gute Erfahrungen mit nur einem Coach gemacht haben, entscheiden wir uns – wenn es für beide Mandanten passt - für das vereinfachte Modell mit nur einem Coach.

In diesen Terminen bekomme ich ein näheres Bild von beiden Seiten: In der kinderlosen Zeit waren beide Vollzeit berufstätig und haben sowohl beruflich als auch privat vielfach „ihr eigenes Ding“ gemacht. Jeder konnte den anderen gut lassen – ihr gemeinsames Hobby, nämlich Reisen, war meist die intensivste Zeit, die sie miteinander hatten. So hatten sie sich auch kennen gelernt. Die Unabhängigkeit voneinander war beiden auch recht lieb gewesen.

Frau Lugand empfand es als verantwortungslos, wie Herr Lugand seine Freiheiten seit den Kindern weitgehend weiterlebte. Sie, die den Kindern zuliebe beruflich zurückgesteckt hatte, fühlte sich nicht nur nicht genügend unterstützt und wertgeschätzt. Sie war vor allem entsetzt darüber, wie nachlässig er war, wenn er auf die Kinder zu schauen hatte.

Herr Lugand empfand die klaren Vorstellungen seiner Frau zur Kindererziehung kompromisslos und vollkommen einengend. Er, der selbst auch recht frei aufgewachsen sei, könne mit dem aus seiner Sicht viel zu überbehütendem Erziehungsstil seiner Frau wenig anfangen. Es habe ihn zunehmend genervt, dass sich das gemeinsame Leben immer mehr ausschließlich um die Kinder gedreht habe. Er habe dann lieber „sein Ding“ weitergemacht und sich zunehmend zurückgezogen. Obendrein hätte er ja eh nichts richtigmachen können. Nach und nach sei ihm klargeworden, dass sie neben der Erziehung nur wenige Gemeinsamkeiten gehabt hätten. Ihm fehle jedenfalls die „wilde Freiheit“ und das Exotische, das sie auf ihren Reisen miteinander so ungebunden gelebt hätten.

Über diese Auseinandersetzungen hatten sie sich vollständig verloren. Mit dem Wegfall der Reisen war zudem ihr hauptsächlich verbindendes Element weggebrochen. Beide empfanden ihre Ehe nur noch als Belastung und wegen der Streitereien für die Kinder als unzumutbar.

Da es im CP-Fall nur darum geht, Trennung und das Miteinander „danach“ gut zu gestalten, braucht es keine vertiefende Klärungsarbeit, wo was wann wie genau wodurch entstanden ist. Es geht vor allem auch nicht darum wer „recht“ hat oder „schuld ist“. Wichtig ist vielmehr zunächst eine Akzeptanz für unterschiedliche Perspektiven und Bedürfnisse zu schaffen. Auf dieser Basis soll es herauszufinden, was genau jeder braucht, um nach der Trennung in Frieden mit der Situation zu leben. Dies soll helfen, das gemeinsame Sorgerecht zum Wohle der Kinder ausführen zu können.

Im Falle von Frau und Herrn Lugand war von Anfang an spürbar, wie wichtig Beiden das Wohl der Kinder ist, auch, wenn sie recht unterschiedliche Vorstellungen davon hatten, was die Kinder dafür benötigen. Dieses gemeinsame Interesse diente als Basis für alle folgenden Entwicklungen und Absprachen.

In einem gemeinsamen Termin mit beiden arbeiteten wir die gegenseitige Wertschätzung für das über allem stehende Interesse am Kindeswohl heraus. Dadurch fand das Ehepaar Lugand Respekt vor der Herangehensweise des Noch-Ehepartners. So konnten sie das nötige gegenseitige Vertrauen für die Zeit nach der Trennung entwickeln. Herr Lugand sah, dass die konsequente Hand seiner Frau in Erziehungsfragen den Kindern – allem voran für den recht aufgeweckten und quirligen Sohn – einen guten Rahmen und die nötigen Grenzen gibt. Frau Lugand hingegen war dankbar, dass die Kinder beim Vater auch mal Abenteuer erleben konnten, über die sie sich selbst nicht hinaussah. Sie freundete sich mit des Vaters Leichtigkeit – die ihm auf mehreren Ebenen zu eigen war – sogar etwas an, als sie verstand, dass die Kinder dadurch mehr Selbstverantwortung lernen mussten. Wichtig war eine Vereinbarung, wie sie mit einem zu viel an Enge bzw. Freiheit des anderen umgehen konnten. Sobald diese Perspektive geschaffen war, waren die weiteren Verhandlungen deutlich leichter.

Im Absprache mit beiden Mandanten tauschte ich mich darüber mit den Anwältinnen in einem Dreiergespräch aus. Wir sprachen offen über die jeweiligen Bedürfnisse und auch finanziellen Möglichkeiten bzw. Notwendigkeiten der Mandanten. Hier kamen dann die Themen wie Vermögen, Unterhalt, Haus und Besuchsregelungen ins Spiel. In Kenntnis der Wünsche der beiden Mandanten begannen wir Ideen für Modell zu sammeln, mit dem alle gut würden leben können. Diese stellten die beiden Anwältinnen ihren Mandanten im Anschluss in einem Telefonat vor.

Als nächstes folgte ein Gespräch mit beiden Mandanten und beiden Anwälten und mir als Coach. Wir gingen im Workshop-Format alle einzelnen Punkte durch und trafen zum Teil sehr kreative Vereinbarungen, die Eltern und Kindern sowohl viel Verlässlichkeit als relativ hohe Flexibilität ermöglichten. Als zwischenrein die Stimmung zu kippen drohte, erbat ich mir mit Frau Lugand eine Auszeit im Einzelgespräch. Dank des Vertrauens, welches sie inzwischen zu mir entwickelt hatte, konnten wir nicht nur offen über die ihre Ängste reden. Wir fanden auch einen guten Weg, wie sie unabhängig vom Verhalten Ihres Mannes damit umgehen konnte. Wesentlich war hierfür ihre

Erkenntnis, dass ein Großteil dieser Ängste sich aus ihrer eigenen Vergangenheit nähren. Wieder zusammen lief der Rest der Verhandlung wieder sehr konstruktiv.

Im Folgenden arbeiteten beide Anwälte an einem schriftlichen Entwurf für eine notarielle Vereinbarung, die dem Scheidungstermin vorausging. Nur wenige Telefonate und Schriftwechsel waren nötig, um an dem Ergebnis zu feilen.

In einem gemeinsamen Abschlusstermin sprachen wir noch einmal alle Punkte durch. Diesmal nahm ich mir mit Herrn Lugand eine kurze Auszeit, als sein Unmut durch zunehmend zynische Bemerkungen gegenüber seiner Frau offensichtlich wurde. Hintergrund war die näher rückende Endgültigkeit der Ent-Scheidung, die bei ihm nachvollziehbare Gefühle von Trauer und Hilflosigkeit hervorriefen. Da er nicht gewohnt war, offen über solche Gefühle zu reden, drückte er diese - wie für ihn üblich - durch beißende Ironie aus. Nach dem für ihn entlastenden Gespräch unter vier Augen konnte er wieder zurück an den Verhandlungstisch. Die erkennbar wohlwollende Unterstützung und das Verständnis aller Profis in der Runde stärkten ihn in dem Vertrauen nun „nicht über den Tisch“ gezogen zu werden.

Nach Abschluss aller notwendigen Vereinbarungen führten die Anwältinnen den Scheidungsprozess zu einem unaufgeregten Abschluss. In Folge erbatene beide Mandanten bei mir jeweils noch einige wenige Einzeltermine. Für den Fall, dass es in der Besuchsregelung o.ä. künftig nochmal Probleme geben würde, vereinbarten wir die Möglichkeit eines Familientermins. Diese Sicherheit im Rücken bestätigten mir beide Mandanten, dass diese Form der Trennung bei aller emotionalen Schwierigkeit dennoch vergleichsweise wenig Verletzungen hinterlassen habe.

Erkenntnisse der Kunden:

Beide befanden, dass sie sich ohne dieses Verfahren mit großer Sicherheit in einem Rosenkrieg verfangen hätten, der allseitig viele Kränkungen und Verletzungen hinterlassen hätte. So jedoch waren beide unendlich erleichtert darüber, dass sie sich eine Form von Freundschaft erarbeiten konnten, die es ihnen relativ leichtmacht, die gemeinsame Rolle der Eltern gut wahrzunehmen. Dass sie Ihre Erfahrung bereits mehrfach weitergegeben und uns als Team weiterempfohlen haben, bestätigt uns, wie sehr ihnen das CP geholfen hat. Unterm Strich war dem Ehepaar Lugand dieses Verfahren deutlich günstiger gekommen, als es in höchst rittigen Verfahren üblich ist.